



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

GIUSEPPE VERDI
STABAT MATER
aus den **Quattro pezzi sacri**

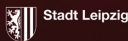
ANTONÍN DVOŘÁK
STABAT MATER
OP. 58

LEIPZIGER
UNIVERSITÄTS
MUSIK

MUSIKTRADITION IN JAHRHUNDERTEN

LEIPZIG | 17.–24.5.2025

WAGNER FESTWOCHE



Programm und Tickets:
<https://wagner-verband-leipzig.de/wagner-festwoche/>



Samstag, 12. April 2025, 18 Uhr
Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli

Giuseppe Verdi

STABAT MATER
aus den Quattro pezzi sacri

Antonín Dvořák

STABAT MATER OP. 58

Viktorija Kaminskaite, Sopran

Monika Jägerová, Alt

Tobias Hunger, Tenor

Uwe Schenker-Primus, Bass

Leipziger Universitätschor

Orchester Leipziger Romantik

Leitung: UMD David Timm

Giuseppe Verdi: Stabat Mater

aus den Quattro pezzi sacri

Antonín Dvořák: Stabat Mater

- I. Quartett und Chor - Andante con moto
- II. Quartett - Andante sostenuto
- III. Chor - Andante con moto
- IV. Bass solo und Chor - Largo
- V. Chor - Andante con moto, quasi Allegretto
- VI. Tenor solo und Chor - Andante con moto
- VII. Chor - Largo
- VIII. Duett - Larghetto
- IX. Alt solo - Andante maestoso
- X. Quartett und Chor - Andante con moto

Gereimte Übertragung

aus dem lateinischen: Heinrich Bone, 1847

Stabat mater dolorosa
iuxta crucem lacrimosa,
dum pendeat filius;
Cuius animam gementem,
contristatam et dolentem
pertransiit gladius.

O quam tristis et afflicta
fuit illa benedicta
mater unigeniti!
Quae maerebat et dolebat,
pia mater, dum videbat
nati poenas incliti.

Quis est homo qui non fleret,
matrem Christi si videret
in tanto supplicio?
Quis non posset contristari,
christi matrem contemplari
dolentem cum filio?

Pro peccatis suae gentis
vidit Iesum in tormentis
et flagellis subditum.
Vidit suum dulcem natum
moriendo desolatum
dum emisit spiritum.

Christi Mutter stand mit Schmerzen
bei dem Kreuz und weint von Herzen,
als ihr lieber Sohn da hing.
Durch die Seele voller Trauer,
scheidend unter Todesschauer,
jetzt das Schwert des Leidens ging.

Welch ein Schmerz der Auserkornen,
da sie sah den Eingebornen,
wie er mit dem Tode rang.
Angst und Jammer, Qual und Bangen,
alles Leid hielt sie umfassen,
das nur je ein Herz durchdrang.

Ist ein Mensch auf aller Erden,
der nicht muss erweicht werden,
wenn er Christi Mutter denkt,
wie sie, ganz von Weh zerschlagen,
bleich da steht, ohn alles Klagen,
nur ins Leid des Sohns versenkt?

Ach, für seiner Brüder Schulden
sah sie ihn die Marter dulden,
Geißeln, Dornen, Spott und Hohn;
sah ihn trostlos und verlassen
an dem blutgen Kreuz erblassen,
ihren lieben einzgen Sohn.

Eia mater, fons amoris,
me sentire vim doloris
fac, ut tecum lugeam.

Fac, ut ardeat cor meum
in amando Christum Deum,
ut sibi complacem.
Sancta mater, istud agas,
crucifixi fige plagas
cordi meo valide.

Tui nati vulnerati
tam dignati pro me pati,
poenas mecum divide.

Fac me vere tecum flere,
crucifixo condolere,
donec ego vixero;
luxta crucem tecum stare
te libenter sociare
in planctu desidero.

Virgo virginum praeclara,
mihi iam non sis amara,
fac me tecum plangere.

Fac ut portem Christi mortem,
passionis fac consortem
et plagas recolare.
Fac me plagis vulnerari,
cruce fac inebriari
ob amorem filii;

Inflammatum et accensum,
per te, virgo, sum defensus
in die iudicii.
Fac me cruce custodiri,
morte christi praemuniri,
confoveri gratia.

Quando corpus morietur,
fac ut animae donetur
paradisi gloriae.
Amen

O du Mutter, Brunn der Liebe,
mich erfüll mit gleichem Triebe,
dass ich fühl die Schmerzen dein.

Dass mein Herz, im Leid entzündet,
sich mit deiner Lieb verbindet,
um zu lieben Gott allein.
Drücke deines Sohnes Wunden,
so wie du sie selbst empfunden,
heilge Mutter, in mein Herz!

Dass ich weiß, was ich verschuldet,
was dein Sohn für mich erduldet,
gib mir Teil an seinem Schmerz!

Lass mich wahrhaft mit dir weinen,
mich mit Christi Leid vereinen,
so lang mir das Leben währt!
An dem Kreuz mit dir zu stehen,
unverwandt hinaufzusehen,
ist's, wonach mein Herz begehrt.

O du Jungfrau der Jungfrauen,
woll auf mich in Liebe schauen,
dass ich teile deinen Schmerz.

Dass ich Christi Tod und Leiden,
Marter, Angst und bitteres Scheiden
fühle wie dein Mutterherz!
Alle Wunden, ihm geschlagen,
Schmach und Kreuz mit ihm zu tragen,
das sei fortan mein Gewinn!

Dass mein Herz, von Lieb entzündet,
Gnade im Gerichte findet,
sei du meine Schützerin!
Mach, dass mich sein Kreuz bewache,
dass sein Tod mich selig mache,
mich erwärm sein Gnadenlicht.

Dass die Seel sich mög erheben
frei zu Gott im ewgen Leben,
wann mein sterbend Auge bricht!
Amen

Giuseppe Verdi (1813–1901): Stabat mater aus Quattro pezzi sacri

„Vittorio Emanuele re d' Italia!“ – „Viva Verdi!“: dieser Ausruf war nicht unbedingt eine Huldigung an den Komponisten, sondern eher an den späteren König des vereinten Italiens Vittorio Emanuele. Verdi, eher durch das freiheitliche Programm des Risorgimento geprägt, scheint zunächst nicht der katholischen Kirchenmusik nahe zu stehen. Er spielte zwar bereits als Jugendlicher Orgel in der Messe, aber es könnte seiner Lebensgefährtin Giuseppina Strepponi zu verdanken sein, dass der italienische Opernkomponist im fortgeschrittenen Alter Werke wie sein Requiem oder die quattro pezzi sacri hinterlassen hat. Zwischen 1886 und 1897 entstanden

vier Kompositionen (Ave Maria, Laudi alla Vergine Maria, Stabat mater, Te Deum), die zunächst nicht als Zyklus konzipiert waren. Möglicherweise wurden die Werke erst auf Initiative von Arrigo Boito (Librettist für Otello und Falstaff) und dem Verleger Giulio Ricordi zusammengefasst. Nachdem Verdi die geistlichen Stücke an den Verleger geschickt hatte, schrieb er:

„...mit unendlichem Schmerz! Solange sie nur auf meinem Schreibtisch existierten, sah ich sie doch manchmal mit Wohlgefallen an, und sie schienen mir zu gehören! Jetzt gehören sie mir nicht mehr!! [...] Es ist ein wirklicher Schmerz!“

Die Uraufführung der Quattro pezzi sacri fand 1898 an der Grand Opéra Paris statt (allerdings nach Verdis Willen ohne das Ave Maria), die er aufgrund eines Schlag-

TAKE A LUC ...and take the LUC to Helgoland



Vom 26.08. bis zum 2.9.2025 reist der Leipziger Universitätschor durch Norddeutschland bis nach Helgoland. Besonders für einen Chor, in dem hauptsächlich Studierende mitsingen, ist es unmöglich, die Kosten für so eine Reise privat zu stemmen. Deshalb brauchen wir Ihre Unterstützung!

Dazu haben wir unser Spendenportal **www.take-a-luc.de** wieder geöffnet. Ermöglichen Sie mit Ihrer Spende einem Chormitglied, auf die Reise mitzukommen! Oder wählen Sie zwischen vielen anderen Geschenken aus, die Sie als Dankeschön für eine Spende erhalten können.

www.take-a-luc.de



anfalls nicht erleben konnte – er hat die Werke nie gehört.

Bemerkenswert am Stabat mater ist die durchkomponierte Struktur: es gibt keine Text- oder Wortwiederholungen, der Komponist folgt streng der Gedichtvorlage. Stilistisch ist Verdis Beschäftigung mit dem polyphonen Stil Palestrinas prägend, den er als „wahren Fürsten der Kirchenmusik“ bezeichnete – ein Rückgriff auf den stile antico als Kritik an der deutschen Instrumentalmusik. Schon zu Beginn wird der Gestus des Werkes deutlich: nach leeren Quintakkorden des Orchesters setzt der vierstimmige Chor lautstark im Unisono mit einer kleinen Sekunde ein und fällt sogleich, die Quinten der vorangegangenen Orchesterakkorde aufgreifend, in die Tiefe auf ein leises dolorosa, wiederum mit einem schmerzvollen Sekundvorhalt verdeutlicht. Die noch klingenden Streicher ersterben und a cappella führt der Chor die einleitende Phrase – juxta crucem lacrymosa, dumptendebat filius – zu Ende, bevor auch er im äußersten Piano erstirbt. Mit der Anfangssekunde Cis-D endet Verdis letztes Werk auch – nach einer dichten und ausgesprochen ausdrucksvollen Vertonung des Stabat mater-Gedichts.

Dr. Sebastian Richter

Antonín Dvořák (1841–1904): Stabat Mater

Die Entstehungsgeschichte der Kantate Stabat mater von Antonín Dvořák (1841–1904) ist bis heute nicht vollkommen geklärt. Vor allem der Anlass der Komposition liegt im Dunkeln. Die erste Fassung des Werkes entstand zwischen dem 19. Februar und dem 7. Mai 1876. Die Tatsache, dass es sich nicht um ein Auftragswerk handelte, lässt vermuten, dass den Komponisten eine persönliche Intention mit dem Werk verband. Lange ging man davon aus, dass es im Zusammenhang mit dem Tod der erst zwei Tage alten zweit-

geborenen Tochter Josefa stand. Dvořák verlor insgesamt drei Kinder in jungen Jahren, jedoch lag zwischen dem Tod des Mädchens am 21. August 1875 und dem Beginn der Komposition fast ein halbes Jahr, was an einem direkten Bezug zweifeln lässt. Die Musikwissenschaftlerin Markéta Hallová sieht die Entstehung eher im Zusammenhang mit Dvořáks Anstellung als Organist an der Prager St. Adalbert Kirche, in welcher er zu dieser Zeit viel mit geistlicher Vokalmusik von Pergolesi bis hin zu seinen Zeitgenossen in Berührung kam. Dass er die Erfassung des Werkes am 30. Juli 1876, zusammen mit einem Klaviertrio, einem Streichquartett und seiner Symphonie F-Dur op. 76, als Probe seiner Arbeit, einem Gesuch um das Wiener Künstlerstipendium beilegte zeigt, dass er selbst mit dem Ergebnis nicht unzufrieden war.

Für Dvořák waren, wie seine erhaltenen Korrespondenzen zeigen, zu Beginn seiner Karriere solche Stipendien sehr wichtig. Als Sohn eines Metzgers und Schankwirtes aus bescheidenen Verhältnissen, war auch für Antonín ein Beruf als Fleischer vorgesehen, weshalb er 1856 seine Ausbildung als Metzgergeselle abschloss. Da er aber von Jugend an einen Hang und ein Talent zur Musik zeigte, kam er im Jahre 1857 an die Prager Organistenschule, welche er nach zwei Jahren abschloss. Doch auch wenn er schon ab 1859 über 10 Jahre ständig Stellen als Orchestermusiker innehatte, so lag sein größtes Interesse im Komponieren. Damit ihm dies möglich war, brauchte er Zeit. Diese konnte er sich allerdings nur nehmen, wenn er finanziell sorgenfrei war, da er von seinen Kompositionen seinen Lebensunterhalt noch nicht bestreiten konnte. So richtete er schon im Mai 1873 ein Gesuch um finanzielle Unterstützung an den Förderverein Svatobor, um sich „der peinlichen Sicherung der derzeitigen materiellen Existenz zu entledigen – des Stundengebens.“ Und

auch 1874 ersuchte er den Magistrat der Königlichen Hauptstadt Prag um ein Mittellosigkeitszeugnis, das ihm die Bewerbung um ein staatliches Künstlerstipendium ermöglichen sollte. Dieses Stipendium sollte er ab 1875 erhalten.

Bei der erwähnten Neubewerbung um ein Stipendium im Jahre 1876 sollte es das *Stabat mater* sein, welches der Auslöser für die Bewilligung war, denn aus dem erhaltenen Sitzungsprotokoll der Beratung im Wiener Ministerium für Kultus und Unterricht wissen wir, dass auf Betreiben des einflussreichen Kritikers und Musikästheten Eduard Hanslick, Dvořák das höchste Stipendium zuerkannt wurde mit der Begründung, dass Hanslick diesen (mit Bezug auf sein vorgelegtes *Stabat mater*) als den bedeutendsten unter den Bewerbern sah.

Diese erste Fassung des *Stabat* entspricht aber nicht der endgültigen. In seiner Urfassung besaß das Stück nur sieben Teile: *Stabat mater dolorosa*; *Quis est homo*; *Eja, Mater fons amoris*; *Fac, ut ardeat cor meum*; *Fac, ut portem Christi mortem*; *Inflammatum et accensum* und *Quando corpus morietur*. Dvořák widmete sich dem Werk im Oktober 1877 aber erneut und fügte nach dem vierten Teil drei weitere Nummern hinzu: *Tui nati vulnerati*; *Fac me vere tecum flere* und *Virgo virginum praeclara*.

Für diese erneute Beschäftigung mit dem Stoff der trauernden Maria gab es nun leider einen konkreten Anlass für den Komponisten: Im September des Jahres 1877 waren seine beiden anderen Kinder, der dreijährige Sohn Otakar und die erst einjährige, zweite Tochter Ruzenka, verstorben. Über diesen erneuten, herben Schlag kamen Dvořák und seine Frau nur sehr schwer hinweg. Doch, dass diese drei Teile im Gegensatz zu den vorangehenden vier Teilen nicht in Moll sondern Dur-Tonarten (Es, H, A) gehalten sind, läßt die von Hallová geäußerte Vermutung zu,

dass der Komponist nicht in Pessimismus verharren wollte, sondern in christlicher Hoffnung weiterlebte.

Die Fragen, die sich an dieser Stelle aufdrängen, sind: „Warum entschloss sich Dvořák überhaupt zur Vertonung dieses Textes und warum erfolgte diese erst nur teilweise, um dann in einem zweiten Anlauf komplettiert zu werden?“

Die Entstehung der Textvorlage ist ungewiss. Beim *Stabat mater* („Es stand die Mutter“) handelt es sich um ein mittelalterliches Gedicht, das über die möglichen Gefühle Marias, der Mutter Jesu, beim Anblick ihres sterbenden Sohnes meditiert. Die Autorschaft ist bis heute ungewiss, wobei Papst Innozenz III (ca. 1160-1216) oder Jacopone da Todi (ca. 1228-1306) zumeist als in Frage kommende Verfasser genannt werden. Anfang des 20. Jhs. hat der Musikwissenschaftler Clemens Blume jedoch auch seine Vermutung, es handle sich bei dem Autor um den in Südfrankreich wirkenden englischen Mönch John Pecham, schlüssig begründet. In der römisch-katholischen Kirche wird das *Stabat mater* am Fest der Sieben Schmerzen Mariä (15. September) und am Karfreitag als Sequenz gebetet oder gesungen. Bis heute gibt es über 400 erhaltene Vertonungen des Stoffes, darunter zahlreiche von namhaften Komponisten wie di Lasso, Vivaldi, Haydn, Liszt, Rossini, Verdi, Penderecki etc. Viele von diesen stammen aus der Zeit der Renaissance, wenige aus dem Spätbarock und der Wiener Klassik - darunter die heute vielleicht bekannteste Vertonung von Giovanni Battista Pergolesi (1736). Dass der Text zwischen den Jahren 1600 und 1800, im Gegensatz zu den Jahrhunderten davor und danach, nur relativ selten vertont wurde, hängt sicher auch damit zusammen, dass er durch das Konzil von Trient (1545-1563) aus dem liturgischen Kanon entfernt wurde. Dieses Verbot resultierte aus der Angst der Kir-

chenoberen vor einer möglichen Überhöhung des Marienkultes in den völkischen Frömmigkeitsbewegungen. Erst im Jahre 1727 wurde das Stabat mater wieder in das Brevier der katholischen Kirche aufgenommen. Der ursprüngliche Text erfuhr aber verschiedene „Begradigungen“, je nach der wechselnden Auslegung der Rolle Marias durch Rom; die aktuellste im Graduale Romanum von 1973/79. Die im Text angelegte hohe Emotionalität war es dann, die im 19. Jh. zwei neue Wellen der Vertonung hervorbrachte. Auf der einen Seite durch die Bewegung der Romantik in West- und Mitteleuropa und auf der anderen durch das Genre der dramatischen Oper in Italien.

Von allen Vertonungen ist die von Dvořák mit einer Spieldauer von rund 90 Minuten die längste und gehört auch in ihrer Besetzung für Soloquartett, Chor, Orgel und Orchester zu den größten. Die zwanzig Strophen des Gedichtes teilte er in zehn Nummern auf, wobei in der ersten Fassung die Strophen 12-15 ausgelassen und erst in der späteren Ergänzung eingefügt wurden. Im ersten Satz folgt auf eine orchestrale Einleitung der Chor, der im Wechsel und verschiedenen Kombinationen mit den Solisten den kompletten Text der ersten vier Strophen bringt, wobei die Strophen 2-4 und deren Aussagen hauptsächlich den Solisten vorbehalten sind. Der Chor bildet mit den ersten drei Zeilen des Gedichtes den großen Rahmen, den Dvořák auch thematisch aufnimmt und somit eine Art Sonatenhauptsatz entwickelt, dessen Exposition und Reprise das „Stabat mater dolorosa“ bildet. Dazwischen kommen die Strophen 2-4, um nach der Wiederholung der ersten Strophe eine Art Coda, die textlich Strophe 4 aufnimmt, aber nochmal neues musikalisches Material bringt, folgen zu lassen.

Dieser Anfang in b-Moll dauert schon rund 20 Minuten und auch der zweite Satz um-

fasst volle vier Strophen des Gedichtes. Dvořák fasst also schon, ganz im Gegensatz zu den meisten seiner Kollegen, fast die Hälfte des Textes in zwei Nummern zusammen. Doch er folgt in dieser Aufteilung stark der thematischen Ordnung des Dichters. Wird in den ersten vier Strophen die Situation Marias unter dem Kreuz geschildert, wird praktisch eine Beobachtung wiedergegeben, so wird in den Strophen 5-8 der einfache Betrachter zum Partizipierenden, der sich seinen Gefühlen und seinem Mitleid sowohl für den Gekreuzigten als auch für dessen Mutter hingibt. Im dritten und vierten Satz, die die Strophen 9-11 umfassen, wird Maria gebeten ihren Schmerz zu teilen. Diese Bitte wird in den folgenden vier Strophen fortgesetzt. Es handelt sich um die schon erwähnten späteren Einfügungen Dvořáks, die nun nicht mehr in Moll sondern Dur stehen. Beginnend mit dem fast schon tänzerisch anmutenden „Tui nati vulnerati“ im 6/8-Takt. Dieses scheint mehrmals fast zum Stehen zu kommen, so als ob man, wie es Rev. P. Okke Postma ausdrückt „erst zu realisieren beginnt, worum man bittet“. Deshalb sind diese drei Sätze auch in Dur gehalten. Man möchte nicht mehr nur den Schmerz teilen. Man teilt ihn nun mit Freuden, da man begriffen hat, dass dieser Schmerz nötig war, denn die Schmerzen ihres Sohnes, die Maria verzweifeln lassen, sind die Schmerzen die uns erlösen, da Jesus zu unserm Heil starb.

Dass Dvořák das „Virgo virginum“ am Ende nur vom Chor singen lässt verdeutlicht, dass Trauer am besten in der Gemeinschaft und nicht allein zu ertragen und zu bewältigen ist. Vielleicht wurde ihm die Bedeutung dieser Zeilen erst nach dem Tod seiner beiden anderen Kinder klar und deswegen vertonte er sie erst im Nachhinein. Die damit verbundene Hoffnung sollte sich zumindest erfüllen. Dvořák sollte noch Vater von weiteren sechs Kindern werden, die alle das Erwachsenenalter erreichten.

So scheinen auch die letzten Strophen des *Stabat mater* insgesamt eine große Bitte zu sein, die schweren Schritte Jesu zur Erlösung, die jeder eines Tages gehen muss, ertragen zu können. Maria ist dabei dem Gläubigen, der den Anblick der Schrecken von Jesu Leiden nicht ertragen kann, eine Stütze und Vermittlerin zugleich, denn sieht er ihren Schmerz, so verspürt auch er ihn, ohne die furchtbaren, unerträglichen Leiden unmittelbar selbst sehen und erfahren zu müssen. So setzt auch Dvořák aus tiefer Überzeugung um diese letzte Bitte an den Schluss ein Amen in Form einer großen Fuge.

Vielleicht ist es die Emotionalität des Meisters, die in dieses Werk einfluss und seinen späteren Erfolg mitbegründete, denn nach seiner Uraufführung avancierte das *Stabat mater* zu einem der meistgespielten Werke zu Lebzeiten Dvořáks. Bereits 1881 wurde es von dem Verleger Fritz Simrock im Klavierauszug veröffentlicht. In selbem Jahr dirigierte Dvořák es selbst als Benefizkonzert zugunsten des Wiederaufbaus des böhmischen Nationaltheaters. Im März 1882 erwähnt er in einem Brief an Leos Janáček eine bevorstehende Aufführung in Brünn, der auch Hanslick beiwohnen sollte und eine weitere in (Buda-)Pest. Anfang 1884 erreichte ihn mit der Bitte um ein neues Chorwerk die Anfrage des britischen Verlegers Alfred Littleton, ob er nicht sein *Stabat* in England dirigieren wolle. Gerade für seinen jahrelangen, großen Erfolg in England, ein Land mit reicher Chortradition, sollte das *Stabat* grundlegend werden. Über die Erfahrungen der Proben und der zweiten Aufführung des

Werkes (bereits 1883 hatte der Oratorienchor des Joseph Barnby eine Aufführung in London gegeben) in der Royal Albert Hall in London (März 1884), berichtete Dvořák seinem Freund Velebín Urbánek. Dvořák war von der gigantischen Größe des Chors und Orchesters beeindruckt: „250 Soprane, 160 Alts sic!, 180 Tenöre und 250 Bässe; [...] 24 erste Violinen, 20 zweite Violinen, 16 Violen, 16 Celli und 16 Kontrabässe.“ Vor einem Publikum von 12.000 Menschen wurde dieses Konzert zum großen Durchbruch Dvořáks in England, denn auch die Presse lobte ihn in den höchsten Tönen. Dies führte gleichzeitig auch zu einer Aufwertung seiner Arbeit in Böhmen. Und auch wenn das *Stabat mater* neben vielen Orchesterwerken der Grundstock seines internationalen Erfolges wurde und er sich der Bedeutung des Werkes bewusst war, so empfand er persönlich sein nächstes, im Sommer 1884 begonnenes Vokalwerk „Geisterbraut“ bis dato als Krönung seines Schaffens, das „meine sämtlichen Kompositionen in jeder Hinsicht übertrifft, das „*Stabat*“ nicht ausgenommen.“

Obwohl das *Stabat mater* also bereits zu Lebzeiten des Komponisten einen enormen Erfolg verzeichnete, gehört es heute leider nicht mehr zu den Stücken, die man allgemein hin mit dem Namen Dvořák verbindet, der doch heute eher für ein breites Instrumentalschaffen verschiedenster Couleure steht. Doch auch die Vokalwerke des Meisters dürfen heute nicht in den Hintergrund treten und der Konzertbesucher wird schon beim ersten Hören feststellen, wie viel Einfallsreichtum, Schönheit und Tiefe in diesem Werk stecken.

Kim Grote

**Wir danken dem Förderkreis
Leipziger Universitätschor e.V.
für die beständige Unterstützung.**



Viktorija Kaminskaite



Viktorija Kaminskaite gewann 2005 ein Stipendium an der Komischen Oper Berlin und sang dort in der Folge die „Zerlina“ in Mozarts „Don Giovanni“ unter der musikalischen Leitung von

Kiril Petrenko. 2006 errang sie den 1. Preis beim Albert-Lortzing-Wettbewerb in Leipzig.

2008 wurde sie festes Ensemblemitglied am Leipziger Opernhaus und hat in dieser Zeit viele Hauptrollen ihres Faches mit großem Erfolg gesungen. Auch später als freie Sängerin blieb sie der Leipziger Oper durch ständige Gastauftritte eng verbunden. Sie konnte dort mit zahlreichen, namhaften Dirigenten und Regisseuren zusammenarbeiten, was ihre weitere Entwicklung sehr positiv beeinflusste und woraus sich unter Anderem auch eine spätere intensive Zusammenarbeit bei zahlreichen Produktionen mit dem Regisseur Peter Konwitschny ergab.

2013 folgte eine Einladung zu den Bayreuther Festspielen, um die Rolle der Dorella in Wagners Komischer Oper „Das Liebesverbot“ mit dem Gewandhausorchester Leipzig unter der Leitung von Constantin Trinks zu singen.

In der Spielzeit 2015/16 gab Viktorija Kaminskaite mit eindrucksvollem Erfolg ihr Debüt an der Semperoper in Dresden als Gretel in Humperdincks „Hänsel und Gretel“ in der Inszenierung von Katharina Thalbach. Die Sängerin kehrt auch 2016/17 und 2017/2018 an die Semperoper zurück.

Die Künstlerin hat sich ein breites Opernrepertoire erarbeitet, darunter sind die schönsten Sopranrollen: Fiordiligi, Donna

Anna, Pamina, Micaela, Donna Fiorilla, Mimi, Anne Truelove, Das schlaue Fuchslein, Alcina, Governess und viele andere.

Viele renommierte Opernhäuser haben sie bereits engagiert, so die Komische Oper Berlin, das Anhaltische Theater Dessau, Staatstheater Kassel, Oper Halle, die Vilnius City Opera, Opera de Lyon, das Gran Teatro Nacional Perú in Lima, Metropolitan Oper und Muza Symphony Hall in Tokyo und andere.

Frau Kaminskaite ist auch als Konzertsängerin sehr aktiv: Auftritte mit mehreren großen Orchestern unter der Leitung von Fabio Luisi, Jonathan Nott, Jun Märkl, Gabriel Feltz, Ulf Schirmer, Michael Sanderling, u.a. gehören ebenso dazu wie ihre vielbeachteten Konzerte im Gewandhaus und in der Thomaskirche in Leipzig.

Als Liedsängerin trat sie mehrmals international mit unterschiedlichsten Programmen auf. Ein Höhepunkt war die Aufführung von Gustav Mahlers „Kindertotenliedern“ mit dem Leipziger Streichquartett, zuletzt im Rahmen des Gustav Mahler Festivals in Toblach (Dobbiaco) 2015 und beim Musikfestival Weil am Rhein 2016.

Die CD - Aufnahmen mit Viktorija Kaminskaite von Wolf-Ferraris „Le donne curiose“ unter Ulf Schirmer mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und von Eugen d'Alberts „Seejungfräulein“ mit dem MDR - Symphonieorchester unter Jun Märkl bei Naxos sind bei der Presse auf begeistertes Echo gestoßen.



**TAKE-A-LUC
...and take
the LUC to
Helgoland!**

www.take-a-luc.de

Monika Jägerová



Die Altistin Monika Jägerová gab ihr Debüt auf der tschechischen Opernbühne 2017 in der Rolle der Mrs. Quickly (Falstaff) im Schlesischen Theater Tropa (Opava). In der Spielzeit 2018/19

gab sie ihr Debüt am Mährisch-Schlesischen Nationaltheater in Ostrau (Ostrava) in den Rollen der Prinzessin (Suor Angelica) und der Zita (Gianni Schicchi) sowie der Alten Slowakin (Fate). Im Teatro Verdi in Triest nahm sie in der Rolle der Mrs. Baggot an der internationalen Aufführung von Britten's The Little Sweep (2016) teil. Im Oktober 2021 trat sie an der Nationaloper Bergen als Dritte Nympe (Rusalka) in der Inszenierung von La Fura dels Baus auf; im Februar 2022 debütierte sie am Nationaltheater Brunn (Brno) in der Rolle des Bradamante (Alcina) und nahm im darauffolgenden Monat an der Premiere dieser Produktion an der Opéra Royal du Château de Versailles teil. Im Juni 2022 erreichte sie das Halbfinale des Internationalen Stanislav-Moniuszko-Gesangswettbewerbs in Warschau.

In der Spielzeit 2022/23 trat sie am Rudolfinum in Prag mit der Tschechischen Philharmonie unter der Leitung von Semjon Byčkov als Dritte Nympe (Rusalka) und am Mährisch-Schlesischen Nationaltheater

Der Leipziger Universitätschor bedankt sich herzlich bei der Universitätsstiftung Leipzig für die großzügigen Zuwendungen.

**UNIVERSITÄTS
STIFTUNG** | LEIPZIG

als Kastelánka (in Křičkas Spuk im Schloss) und Barbara / Sofie Petrovna (in Krásas Verlobung im Traum) auf. Im Jahr 2023 gab sie ihr Debüt in Wagners Parsifal (2. Knappe und Stimme aus der Höhe, dirigiert von Edward Gardner mit den Bergener Philharmonikern) und kehrte zur Bergener Produktion von Dvořáks Rusalka zurück, erneut als Dritte Nympe.

Als leidenschaftliche Interpretin Alter Musik arbeitet sie mit Ensembles wie Collegium 1704, Czech Ensemble Baroque, Hofmusici, Ensemble Damian und Ensemble Tourbillon zusammen. Im Schlossbarocktheater in Krumau (Český Krumlov) übernahm sie die Rollen des Curtio (in Giannettinis Claudio Nerone) und des Timante (in Hasses Demofonte), wofür sie für den renommierten Thalia-Preis 2019 nominiert wurde. Beim Olomouc Baroque Festival sang sie Gloria (in Vivaldis La Gloria e Imeneo) und die Giove (in Dittersdorfs Il Tribunale di Giove), und in Vadstena, Schweden, sang sie die Rolle des Ascalax (in Telemanns Orfeo).

Monika Jägerová studierte Gesang bei Pavla Zumrová. Sie nahm an Meisterkursen bei Emma Kirkby in Dartington, Chantal Santon Jeffery und Deda Cristina Colonna (Akademie Versailles), Markéta Cukrová und Lorenzo Charoy (Sommerschule für Alte Musik in Valtice) teil. Außerdem studierte sie Violine am Jan-Deyl-Konservatorium in Prag und Musikwissenschaft an der Karlsuniversität mit den Schwerpunkten Musik des 17. und 18. Jahrhunderts und Kulturanalyse der Musik. Sie setzt ihr Promotionsstudium an der Universität Leipzig im Rahmen eines ERC-Stipendienprojekts fort, das sich mit der Geschichte der Oper und der politischen Repräsentation in der Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert befasst.

Im September 2023 debütierte Monika Jägerová als Teodata in Händels Flavio beim Bayreuth Baroque Opernfestival, eine

Partie, die Monika im April 2024 auch bei Ihrem Musiktheater an der Wien Debüt sang. In der Spielzeit 2023/24 war Monika weiters Teil von zwei Produktionen am Nationaltheater Brünn. In Dvořáks Rusalka (3. Waldnympe) in einer Neuproduktion von David Radok und im Juni 2024 bei der Weltaufführung von L. Čekovská: Here I am, Orlando in der Partie der Sasha in der Jiří Heřman und dirigiert von Robert Kružík. Diese Weltpremiere basiert auf dem Roman Orlando von V. Woolf. Am Nationaltheater Ostrava (Ostrava) sang sie die Rolle der Radmila in B. Smetanas Libuše unter Robert Jindra.

www.parnassus.at/monika-jagerova-de

Tobias Hunger



Der mit einer vielseitig und facettenreichen Stimme begnadete Tenor Tobias Hunger erhielt seine Gesangsausbildung bei Prof. Hermann Christian Polster an der Hochschule für Musik und Theater

„Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig. Bereits während seiner Zeit im Dresdner Kreuzchor trat er solistisch in Erscheinung und sammelte neben seinem Studium unzählige Erfahrungen auf der Opern- und Konzertbühne. Auf seinem weiteren Weg begleiteten ihn unter anderem bei Meisterkursen Peter Schreier, Scot Weir, Gerd Türk, Eva Randová und die King's Singers.

Als international gefragter Lied-, Konzert- und Oratoriensänger reist er regelmäßig in Länder wie die Niederlande, Belgien, Frankreich, die Schweiz, Italien, Österreich, Tschechien, Polen, Norwegen oder Finnland.

Dabei arbeitete er mit Dirigenten wie Philippe Herreweghe, Václav Luks, Adam Viktora, Hans-Christoph Rademann, Ton

Koopmann, Hermann Max, Christoph und Andreas Spering, Wolfgang Katschner, Ludger Rémy, Roland Wilson, Ludwig Güttler, Roderich Kreile, Gotthold Schwarz, Georg Christoph Biller, Peter Schreier, Matthias Jung, Thomaskantor Andreas Reize und Kreuzkantor Martin Lehmann zusammen.

Auftritte führten ihn dabei in hervorragende Konzertsäle wie die Berliner und Kölner Philharmonie, das Wiener Konzerthaus, das Rudolfinum Prag, den Gasteig München, die Glocke in Bremen, das Gewandhaus Leipzig, die Tonhalle Zürich, die Liederhalle Stuttgart, das Amsterdamer Concertgebouw und das L'Auditorium de Radio France in Paris.

Zahlreiche CD- und Rundfunkaufnahmen dokumentieren sein umfangreiches Schaffen.

Sein Repertoire reicht von Werken der Renaissance, des Barock und der Klassik bis hin zu Musik der 20er und 30er Jahre sowie der Moderne. Besondere Aufmerksamkeit widmet er dabei der Interpretation Johann Kuhnaus und Johann Sebastian Bachs Kompositionsschaffen.

Auf der Opernbühne sang er Partien wie Paolino (Il matrimonio segreto), Caramello (Eine Nacht in Venedig), Don Ottavio (Don Giovanni), Ferrando (Cosi fan tutte), Acis (Acis and Galatea), Basilio/Don Curzio (Le nozze di Figaro) oder Triquet (Eugen Onegin).

Uwe Schenker-Primus



Uwe Schenker-Primus sammelte erste musikalische Erfahrungen im Windsbacher Knabenchor unter KMD K.-F. Beringer.

Sein Gesangstudium bei Prof. Monika Bürgener schloss

er 2006 an der Hochschule für Musik mit Opern- und Konzertdiplom ab. Er erhielt Preise aus verschiedenen Wettbewerben.

Konzerte im Oratorienbereich von Monteverdi bis hin zu zeitgenössischer Musik (so z.B. Penderecki's „Lukaspassion“ oder Adams' „Wound Dresser“) und Uraufführungen sowie Konzerte im Oper- und Operettenbereich führen ihn u.a. mit Dirigenten wie Daniel Klajner, Markus Poschner, Enrique Mazzola, Stefan Solyom, Kiril Karabits und Donald Runnicles zusammen.

In der Gesamteinspielung des Liedwerkes der Komponisten Pfitzner und Korngold - bei Naxos erschienen - ist er mit den Bariton-Liedern zu hören.

Von 2005-2009 war er festes Ensemblemitglied am Mainfränkentheater Würzburg. Seit der Spielzeit 2009/10 ist er festes Ensemblemitglied am Deutschen Nationaltheater Weimar und in den wichtigen Partien seines Faches zu erleben.

www.schenker-Primus.de

Leipziger Universitätschor



Die fast hundertjährige Geschichte des Leipziger Universitätschores begann am Abend des 17. Juni 1926 im Studentenzimmer Friedrich Rabenschlags in der Moschelesstraße 11 II, wo sich „ein kleiner Kreis von singbegeisterten jungen Menschen“ traf und „Liedsätze von Ludwig Senfl, Caspar Othmayr und Heinrich Isaak und einige Choräle von Johann Sebastian Bach sang“ (F. Rabenschlag). Der „Madrigalkreis Leipziger Studenten“ war geboren. Rabenschlag stellte an seine Sänger hohe Ansprüche. So widmete er sich mit dem Chor der stilistisch vielfältigen A-cappella-Kunst der Renaissance und den damals noch von vielen Hörern als fremd empfundenen Werken Heinrich Schütz'. Die Ausdruckskraft des Chores fand bald weithin Beachtung.

1933 übernahm Rabenschlag die Leitung der Universitätskantorei. Die beiden Chöre fanden sich seit dieser Zeit häufiger zu gemeinsamen Projekten zusammen und die Universitätskirche St. Pauli wurde auch für den Madrigalkreis verstärkt zur Wirkungsstätte. Aus dieser Zusammenarbeit heraus entwickelte sich der 1938 vollzogene Zusammenschluss zum „Leipziger Universitätschor“. Rabenschlag arbeitete kontinuierlich an der Erweiterung des Repertoires, auch zeitgenössische Musik spielte für ihn eine wichtige Rolle. So wurden Werke von Ernst Pepping und Heinz Krause-Graumnitz aufgeführt, die dem Chor zeitweilig als Mitglieder angehörten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten die Sänger auch als Bachinterpreten zunehmend Maßstäbe so dass sie regelmäßig an Bachfesten teilnahmen und sowohl in Leipzig als auch auf Reisen große Resonanz fanden – künstlerisch und menschlich. Besonders bewegt erinnern sich ehemalige Chormitglieder an die letzte „Westreise“ 1961 zum Festival „Europa cantat“ in Passau. Ein Jahr später musste Rabenschlag die Leitung des Chores wegen schwerer Erkrankung aufgeben, er wurde zunächst von Christoph Schneider vertreten.

In die Amtszeit seines Nachfolgers, des späteren Thomaskantors Hans-Joachim Rotzsch, der von Schein bis Gölle ein vielfältiges Repertoire pflegte, fiel die ideologisch motivierte Sprengung der Universitätskirche. Der Chor verlor seine angestammte Wirkungsstätte, die für viele Sänger zugleich geistige Identität bedeutete. Max Pommer, von 1973 bis 1987 Leiter des Chores, betrat neue Wege lebendiger historischer Aufführungspraxis; zugleich stellte er die Sänger mit Werken von Paul Dessau und Alfred Schnittke vor eine „zunächst wohl kaum für einen Laienchor gedachte Aufgabe“ (Union, 29.11.1978).

Unter Wolfgang Unger, der 1987 die künstlerische Leitung des Chores übernahm, trat der Chor ab 1989 wieder in den Universitätsgottesdiensten auf. Diese Tradition war in der DDR lange Zeit unterbunden worden. Mitte der neunziger Jahre konnte der Chor in der Leipziger Peterskirche schließlich eine neue Heimstätte finden, wo auch ungewohnte Herausforderungen, wie die szenischen Aufführungen von Mozarts Zauberflöte und Bachs Johannespassion, angenommen wurden. Zudem bildeten die regelmäßigen Aufführungen von Brahms' Deutschem Requiem einen besonderen Höhepunkt. 2001 erhielt der Chor für seine Einspielung der Liturgischen Gesänge von Hugo Distler den Echo-Klassik-Preis. Nach dem viel zu frühen Tod

Ungers im Jahr 2004 und dem verdienstvollen Interim durch Ulf Wellner wurde David Timm Universitätsmusikdirektor. Der ausgesprochen vielfältige Musiker, der abseits von Schubkästen nach interessanten Projekten strebt, setzte beachtete Akzente u. a. mit der c-Moll-Messe von Mozart in der ergänzten Fassung von Robert D. Levin sowie mit der konzertanten Aufführung von Wagners Fliegendem Holländer und den Meistersängern von Nürnberg.

In den Jahren 2007 und 2008 führten Konzertreisen den Leipziger Universitätschor ins spanische Sevilla, wo Verdis *Messa da Requiem* und Beethovens 9. Sinfonie gemeinsam mit dem Coro de la Universidad de Sevilla vor über 2500 begeisterten Zuhörern aufgeführt wurden. Das Jahr 2009 stand ganz im Zeichen der Feierlichkeiten anlässlich des 600-jährigen Jubiläums der Universität Leipzig, dessen festliche Höhepunkte der Chor unter anderem mit der Uraufführung von Bernd Frankes *Memoriam – Tempo e Tempi* musikalisch gestaltete. Eine Einladung des Rigaer Universitätschores JUVENTUS ermöglichte es den zur Zeit rund 100 Sängerinnen und Sängern des Leipziger Universitätschores im September 2010 Werke von Bach, Brahms und D. Timm in der imposanten Atmosphäre des Doms zu Riga sowie in Litauen zur Aufführung zu bringen. 2011 führte eine Konzertreise den Chor durch Tschechien. Auf dem Programm stand die Uraufführung der Jazzmesse von David Timm. Im Juni 2012 eröffnete der Leipziger Universitätschor gemeinsam mit dem Thomanerchor das Bachfest zum Jubiläumsjahr „800 Jahre Thomana“. Im Frühjahr 2013 übernahm der Chor bei einer Konzertreise in die Ewige Stadt Rom u. a. die musikalische Gestaltung einer Heiligen Messe im Petersdom. Zum Volkstrauertag 2015 sang der Chor zur zentralen Gedenkstunde im Deutschen Bundestag. Im Regierjahr 2016 füllte der Leipziger Universitätschor mit den seltenen Aufführungen des 100. Psalms und anderer Werke eine

große Lücke in der mitteldeutschen Kulturlandschaft. Am 1. Dezember 2017 wurde das Paulinum - Aula / Universitätskirche St. Pauli, die neue, alte Wirkungsstätte der Leipziger Universitätsmusik mit einem großen Festakt unter Mitwirkung des Leipziger Universitätschores eröffnet.

Manuel Bärwald

Orchester Leipziger Romantik

Das Orchester „Leipziger Romantik“ ist als „Mendelssohnorchester Leipzig“ seit 2002 bei zahlreichen Projekten zu erleben gewesen - dazu gehören die Konzerte an Richard Wagners Geburtstag mit konzertanten Aufführungen des „Fliegenden Holländers“ (2005), der „Meistersinger von Nürnberg“ (2007), einzelne Aufzüge aus „Walküre“, „Siegfried“, „Götterdämmerung“ (2010-2012) wie auch die szenische Aufführung der „Götterdämmerung“ am 200. Geburtstag Richard Wagners (22.5.2013) im Auditorium maximum der Universität Leipzig.

Neben dem Jazzprojekt „Inner Circle - Symphonic Expressions“ 2002 und Werken von Schostakowitsch, Rihm und Olivier Messiaen „Turangalila -Sinfonie“ (2016) standen stets auch die Kompositionen der Romantik von Mendelssohn, Schumann, Brahms bis Max Reger, häufig auch bei gemeinsamen Aufführungen mit dem Leipziger Universitätschor, auf dem Programm. Dieser Vielfalt und der Suche nach der größtmöglichen Annäherung des Instrumentalklanger an die Klangvorstellung der Komponisten mit der Verwendung historischer Instrumente trägt die Umbenennung zu „Orchester Leipziger Romantik“ Rechnung.

Im Herbst 2021 erschien die „Missa da Requiem“ von Giuseppe Verdi als Mitschnitt eines Konzertes vom 24.11.2018 aus der Leipziger Thomaskirche mit dem Leipziger Universitätschor, gespielt auf historischen Instrumenten, auf CD (Rondeau).

David Timm



David Timm, 1969 in Waren (Müritz) geboren, war Mitglied und 1. Präfekt des Leipziger Thomanerchores. Nach dem Studium der Kirchenmusik an der Hochschule für Musik

und Theater Leipzig, u.a. bei Prof. Hannes Kästner, Prof. Arvid Gast (Orgel), Prof. Volker Bräutigam (Improvisation), und dem A-Examen im Jahre 1995, absolvierte er ein Meisterklassenstudium Klavier in Leipzig bei Prof. Markus Tomas, das er 1996/97 durch einen Studienaufenthalt am Mozarteum Salzburg bei Prof. Karl-Heinz Kämmerling ergänzte und 1999 mit Auszeichnung abschloss.

Als Dozent unterrichtete er von 1998-2002 an der Hochschule für Kirchenmusik Halle das Fach Chor- und Orchesterleitung. Seit 1998 ist er Lehrbeauftragter für Liturgisches Orgelspiel an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

Zu seinen vielfältigen Auszeichnungen gehören u.a. der 1. Preis beim Weimarer Klavierimprovisationswettbewerb 1991 und 1. Preise beim I. Johann-Sebastian-Bach-Improvisationswettbewerb in Weimar sowie beim V. Internationalen Orgel-improvisationswettbewerb in Schwäbisch Gmünd 1997 sowie 1998 das Leipziger Nachwuchsjazzstipendium (gemeinsam mit Reiko Brockelt, Saxophon). 2008 erhielt er den Mozartpreis der Sächsischen Mozart-Gesellschaft e.V. Im Jahr 2005 war er Stipendiat des Richard-Wagner-Verbandes Leipzig e.V., seit 2008 ist er Ehrenmitglied dieses Verbandes. Er ist Gründungsmitglied und Vorsitzender der Richard-Wagner-Gesellschaft Leipzig 2013 e.V.

Von 1999-2006 war David Timm musikalisch

scher Leiter des Leipziger Vocalensembles in der Nachfolge von Georg Christoph Biller. 1999 gründete er gemeinsam mit Frank Nowicky die LeipzigBigband. Seit 2005 ist er Leipziger Universitätsmusikdirektor und damit Leiter des Leipziger Universitätschores.

David Timm konzertierte in zahlreichen europäischen Ländern, den USA, Japan, Russland, Mittelasien und dem Irak; er hatte solistische Auftritte mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Neuen Bachischen Collegium Musicum u.a., war zu Gast bei internationalen Festivals wie dem Leipziger Bachfest, dem MDR Musiksommer, dem Tallinn Orgelfestival und den Appenzeller Bachtagen. Zu seinem regen musikalischen Engagement gehören Rundfunkproduktionen, CD-Veröffentlichungen (MDR, Raumklang, EMI u.a.) sowie eine erfolgreiche Tätigkeit als Arrangeur für das Mendelssohnorchester Leipzig, die Leipzig-Bigband, Bobby McFerrin, das Gewandhausorchester Leipzig, Mari Boine (Sommermusik 2002 von EUROARTS/ZDF European DVD-Award 2003).

Als Gastdirigent arbeitete er u.a. mit dem Händelfestspielorchester Halle/Saale, der Tokyo Oratorio Society, dem Morioka Bach Kantaten Verein sowie dem MDR SINFONIEORCHESTER und dem MDR RUNDFUNKCHOR zusammen.

Er war künstlerischer Leiter der Arbeitsgruppe „Reger in Leipzig“, welche die „Max-Reger-Festtage 2016“ anlässlich Regers 100. Todestages vorbereitete.

Zum Wintersemester 2017/18 wurde er zum Honorarprofessor an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig ernannt.

Förderkreis Leipziger Universitätschor e.V.

Der Förderkreis wurde 1991 durch ehemalige Chormitglieder und Musikfreunde gegründet, um den Chor bei all seinen Aufgaben wie Konzerten, Konzertreisen im In- und Ausland und Wettbewerben zu unterstützen. Für den Erhalt der Vielfalt des Repertoires ist die Hilfe des Förderkreises besonders gefragt, denn die Chorarbeit verursacht erhebliche Kosten, die weder aus den Einnahmen der Konzerte noch aus Zuschüssen der Universität finanziert werden können.

Deshalb bitten wir auch Sie um Ihre Unterstützung! Jahrestreffen und Publikationen fördern die enge Verbindung der Mitglieder zur Chorarbeit.

Anmeldungen für den Förderkreis mit Angabe des Jahresbeitrages (mind. 13,00 Euro) richten Sie bitte an:

Förderkreis Leipziger Universitätschor e.V.
Prof. Dr. Jörg Gabert
Deutscher Platz 5
04103 Leipzig
Telefon: 0341/1495971
E-Mail: luc-foerderkreis@uni-leipzig.de

Bankverbindung:
Deutsche Bank Leipzig
IBAN:
DE70 8607 0024 0303 0111 00
BIC: DEUTDEDBLEG

Sehr geehrtes Konzertpublikum,



die Kindervereinigung Leipzig ist ein 1990 gegründeter gemeinnütziger Verein, der sich als Raumgeber für Kinder und Jugendliche in und um Leipzig versteht. Mit Herzblut widmet sie sich der Aufgabe, vor allem Kindern

und Jugendlichen, aber auch deren Eltern und anderen Menschen, geschützte Beziehungsräume für ihre persönlichen Entwicklungsbedürfnisse zu eröffnen. Dafür betreiben sie nicht nur Schulen mit vielfältiger Schulsozialarbeit und Schulclubs, sondern auch Kindertagesstätten, Kindertagespflege, Schulhorte, offene Freizeittreffs und Werkstätten unter dem Leitspruch „Mehr Raum für Kindheit und Jugend“.

Die Kindervereinigung Leipzig leistet damit einen ungemein wichtigen Beitrag in der Entwicklung der Kinder für das Leben in einer bunten Gesellschaft.

Zum nächsten Schuljahr sind große finanzielle Kürzungen in der Schulsozialarbeit im Landkreis Leipzig geplant. Diese sind so einschneidend, dass trotz dessen, dass

der bestehende Bedarf noch nicht gedeckt werden kann, der bisherige Umfang der Schulsozialarbeit nicht mehr finanziert werden kann. Diese soziale Unterstützungsangebote sind für Kinder und Jugendliche aller Herkunft von großer Bedeutung. Sie bereichern das Zusammenleben, fördern soziale Kompetenzen und bestärken die Kinder in ihrer Persönlichkeit. Das wirkt sich in jeder Hinsicht positiv auf das gemeinsame Leben in unserer Gesellschaft aus.

Die Kindervereinigung Leipzig finanziert sich durch Fördermittelprogramme, Mitgliedsbeiträge und Spenden. Um die so wichtige Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aufrechtzuerhalten bitten wir Sie um Ihre Unterstützung!

Vielen Dank!

KINDERVEREINIGUNG Leipzig e.V.
Frohburger Straße 33c
04277 Leipzig

Tel.: (0341) 2257440
Fax: (0341) 22574410
E-Mail: sammler.k@kv-leipzig.de

Bankverbindung:
KINDERVEREINIGUNG Leipzig e. V.
Sparkasse Leipzig
IBAN: DE77 8605 5592 1135 5055 58
BIC: WELADE8LXXX

Vorschau

**Donnerstag, 22. Mai 2025, 19:30 Uhr,
Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli
Festkonzert zum 212. Geburtstag von Richard Wagner
im Rahmen der Wagner-Festwoche 2025**

Leipziger Universitätschor, Orchester Leipziger Romantik
Leitung: UMD David Timm

**Mittwoch, 28. Mai 2025, 18 Uhr,
Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli
In Memoriam – Gedenkvesper für Volker Bräutigam**
Universitätsorganist Daniel Beilschmidt, Leipziger Universitätschor
Leitung: UMD David Timm

**26. August bis 2. September 2025
Konzertreise durch Norddeutschland**
Leipziger Universitätschor, Leitung: UMD David Timm

**Samstag, 22. November 2025, 18 Uhr,
Thomaskirche zu Leipzig
Johann Sebastian Bach: h-Moll-Messe BWV 232**
Leipziger Universitätschor, Pauliner Barockensemble
Leitung: UMD David Timm

Regelmäßige Veranstaltungen

**jeden Mittwoch im Semester, 18 Uhr,
Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli
Universitätsvesper am Paulusaltar**

**jeden Donnerstag, 12 Uhr, Peterskirche
»Orgel-Punkt-Zwölf«**
an der Jahn-Orgel der 1968 zerstörten
Universitätskirche St. Pauli

**an allen Sonn- und Festtagen des
Kirchenjahres, 11:00 Uhr,
Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli
Gottesdienst der Universitätsgemeinde**

Wir bedanken uns
für die Unterstützung:

www.unichor.uni-leipzig.de
www.instagram.com/unichor_leipzig



UNIVERSITÄTS
STIFTUNG | LEIPZIG